

SIGRID HÄSE

LESEPROBE

Der feuerspeiende

Drache



*VERLAUF und HEILUNG einer
Rheumaerkrankung*

Sigrid Häse

Der Feuerspeiende Drache

Verlauf und Heilung einer
Rheuma-Erkrankung



Inhaltsverzeichnis

Ausbruch	5
Die erste Woche: vielleicht Tuberkulose?.....	10
Zweite Woche: Leukämie oder Rheuma.....	14
Dritte Woche: Kortison-Schock-Therapie.....	21
Vierte Woche: Eigenverantwortung.....	29
Fünfte Woche: Anthroposophische Medizin.....	35
Sechste und Siebte Woche: wieder nach Hause.....	40
August/September 1993: Genussvoller Alltag	42
Oktober 1993: Bachblüten und Enzyme	50
Heilung	54
Der Weg: Selbsthilfegruppenerfahrung.....	58
Psyche und Familie.....	64
Ausblick: Krankheit als Geschenk.....	71
Rheuma = Übersäuerung + Entmineralisierung + Infekt.....	75
Das Immungeschehen: der Chef schläft.....	83
Schulmedizinische Therapie von Rheuma.....	85
Alternative Therapie von Rheuma	88
Der homöopathische Ansatz zur Heilung von Rheuma	93
Psychosomatik – warum Rheuma an einzelnen Körperteilen?.....	103

...

Mittlerweile diagnostizierten die Ärzte Maren's Krankheit als Still-Syndrom. Das war für mich zuerst nur eine Schub-lade, eine Unterart von Rheuma. Maren's Behandlung wurde darauf zugeschnitten. Ihre inneren Organe wurden jeden dritten Tag auf Veränderungen hin untersucht per Ultraschall, denn bei Still können Leber, Milz, Nieren oder Herz am entzündlichen Prozess beteiligt sein. Ihr Urin wurde täglich auf Eiweißausscheidungen hin untersucht. Ihre Augen untersuchte einmal pro Woche ein Augenarzt, weil die Iris unter Umständen Schaden nehmen kann. Doch wir hatten Glück im Unglück, die Krankheit spielte sich bisher nur in den Gelenken ab. Leider ist Still in jedem Fall chronisch und die Prognose der Ärzte war eindeutig: Maren würde ihr Leben lang an dieser Krankheit leiden. Die Krankheit war unheilbar, nur starke Medikamente konnten Linderung und ein halbwegs normales Leben verschaffen. Mir sträubten sich bei diesen Aussichten alle Nackenhaare. Das konnte ich, das wollte ich nicht annehmen. Andere schwerstkranke Menschen hatten schon bewiesen, dass sie gesund werden konnten, meine Tochter konnte das auch! Diese, rational betrachtet unsinnige Hoffnung, wollte ich mir unter keinen Umständen rauben lassen. Manchmal denkt das Herz eben anders, als der Verstand. Aber kann das Herz nicht auch einmal recht haben?

Ich suchte die Telefonnummer der Rheuma-Liga heraus, und rief an. Dort bekam ich die Information über den Elternstammtisch Rheumakranker Kinder, der in Hamburg

seit einigen Jahren existierte. Genau das brauchte ich jetzt: Menschen, die Erfahrungen gesammelt hatten mit unserem Problem, die uns weiterhelfen konnten, uns vielleicht Hoffnung auf Besserung machen konnten. Ich rief unter der angegebenen Telefonnummer an, und eine sehr sympathische weibliche Stimme stellte sich mir vor. Ich nannte den Grund meines Anrufs, und dann klönten wir Frauen eine dreiviertel Stunde miteinander. Dieses Gespräch war Balsam für mein Herz, denn auch diese Familie hatte eine rheumakranke Tochter, die jetzt beschwerdefrei und medikamentenfrei lebte. Zum Schluss gab ich ihr unsere Adresse und bat sie, uns über die Termine der nächsten Treffen zu informieren. Ich war ihr sehr dankbar, dass sie mir, einer Unbekannten, so viel Zeit geopfert hatte.

Die nächsten Bücher, die ich las, waren krankheitsorientiert. Ich führe sie hier an, weil sie Betroffenen eventuell weiterhelfen können. Das eine ist von der Stiftung Warentest heraus gegeben, und heißt: „Ratgeber Gesundheit - Rheuma, Arthrose, Gicht“. Es enthält eine Kurzbeschreibung der wesentlichen Krankheitsformen, nennt Hilfsmittel, informiert über Operationsmöglichkeiten und führt im Anhang eine Liste aller Rheumakliniken Deutschlands auf, samt deren Ausstattung. Das zweite ist im Verlag Dreisam erschienen, und heißt: „Rheuma-Ratgeber“ von einem Rheumatologen, Dr. Klaus G. Mey verfasst. Auch dieses Buch beschreibt die einzelnen Krankheitsbilder, und die Vor- und Nachteile der wichtigsten Medikamente. In diesem Buch las ich zum ersten Mal ge-

naueres über Still, und bekam einen Riesenschreck: Dort stand, dass 1/6 der betroffenen Kinder das 10. Lebensjahr nicht erreichen, weil Nierenversagen und Herzmuskelentzündungen zu ihrem Tod führen. Das hatte mir keiner der Ärzte gesagt. Jetzt wurde mir das Ausmaß der Erkrankung unserer Tochter noch bewusster. Das dritte Buch war der Erlebnisbericht einer Betroffenen mit dem Titel: „Ich habe Rheuma und lasse mich nicht unterkriegen.“ Diese, noch junge Autorin, hatte ihre Erfahrungen im Umgang mit der Erkrankung aufgeschrieben, und ging sehr ausführlich darauf ein, dass ihr eine Umstellung auf vegetarische Ernährung und eine Psychotherapie den Weg aus der Krankheit gewiesen hatte. „Gut so“ - dachte ich - „sobald wir hier raus sind, wird zuhause anders gekocht.“ Bisher hatte ich durchschnittliche Hausmannskost serviert, von allem etwas: Fisch, Fleisch, Gemüse Kartoffeln, Nudeln. Selten bis nie nach Kochbuch, sondern so, wie es mir meine Mutter beigebracht hatte. Nun gab es eine andere Priorität. Maren hatte bisher zum Mittag meistens die Beilagen gegessen, wie Kartoffeln, Reis, Nudeln, Gemüse nur wenige Sorten, Fleisch mochte sie nicht beißen, aber Fisch mochte sie. Außer Kartoffeln liebte sie Brot, vorzugsweise Weißbrot, süßen Aufstrich, Süßigkeiten natürlich auch, Äpfel, Kiwi und Milchprodukte. Viel mehr war auch nicht in sie hinein-zubekommen. Ausgewogen war das nicht, doch bei jeder Mahlzeit mit Kampf, Druck, Tränen, Theater und Zwang zu arbeiten - dazu hatte ich bis jetzt nicht die Energie aufgebracht. Nun gut, eine Schonfrist hatten wir ja noch, wir waren noch im Krankenhaus. Aber danach musste es wohl

sein. Von einer psychotherapeutischen Behandlung versprach ich mir nicht viel. Psychosomatische Gründe für das Krankheitsgeschehen schloss ich aufgrund ihres Alters aus (heute denke ich anders).

Maren schlief immer noch sehr viel in dieser Woche. Bis auf drei Stunden am Vormittag (die mit baden, Visite und spielen vergingen) und ca. 3 Std. am Nachmittag, die meistens mit Familienbesuchen vergingen. War sie wach, konnte sie sich aufsetzen, an weitere Bewegungen war nicht zu denken. Gegen Ende der Woche wurde auch noch das Halsgelenk befallen, nun musste sie stramm liegen, das Aufrichten war einfach zu schmerzhaft. Das Fieber wich immer noch nicht, die Fieberkurve zeigte aber nicht mehr die extremen Ausschläge nach oben und unten. Ich las oder meditierte, wenn sie schlief, gelegentlich plauschte ich mit einer diensthabenden Schwester, sofern deren Zeit es zuließ. Die Schwestern waren alle sehr nett zu uns, sogar Maren lernte zu unterscheiden, wann sie schreien musste, und wann nicht (bei der morgendlichen Blutabnahme). Besonders Schwester Elisabeth, eine mütterlich wirkende, etwas ältere Schwester, verstand es, ihr Herz zu erobern. Maren konnte anfangs den Namen Elisabeth nicht aussprechen und verdrehte ihn zu Bett-Lisa, was die Schwester aber mit Humor nahm. Später konnte sie ihn sehr wohl sagen, verdrehte ihn aber aus Jux, weil ihr der Lacherfolg sicher war. Es gab also durchaus auch komische Szenen für uns alle.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ereignete sich ein hochdramatischer Zwischenfall im Nachbarzimmer. Der Keuchhustenjunge war nicht in der Lage den zähen

Schleim aus seiner Lunge abzuhusten, so dass das Überwachungsgerät ansprang, an das er angeschlossen war. Bis jetzt war immer sofort eine Schwester erschienen, um den Schleim abzusaugen, und dem kleinen Patienten mittels Sauerstoffmaske zu helfen. Aber dieses Mal kam keine Schwester, vielleicht war sie in einem anderen Zimmer unabhkömmlich. Ich wartete in höchster Unruhe eine, zwei Minuten, dann sprintete ich los, um sie zu suchen. Im Schwesternzimmer war niemand, und ich lief den langen Flur weiter, zur nächsten Station, wo ich endlich eine Schwester erreichen konnte. Gerade noch rechtzeitig konnte der kleine Junge gerettet werden und vier Tage später gesund nach Hause entlassen werden. Gott sei Dank war alles gut gegangen.

Am Freitagabend gingen mein Mann und ich aus. Auf dem Hamburger Rathausmarkt war ein großes, schwäbisches Weinfest und wir waren dort mit ein paar Freunden verabredet. Meine Schwiegermutter erbot sich, den Wachdienst zu übernehmen. Und so konnten wir zwei bummeln und auf andere Gedanken kommen. Diesen Abend habe ich sehr genossen. Mit Freunden Wein trinken, Musik hören, andere Themen in Gesprächen haben, als Krankheit, neue Eindrücke bekommen - wir kamen ziemlich spät und beschwipst zurück. In dieser Nacht blieb mein Mann bei unserer Tochter und ich fuhr mit meiner Schwiegermutter nach Hause, um seit langer Zeit eine Nacht im eigenen Bett und bei unserem Sohn zu verbringen, der was Mutterliebe anbelangte arg zu kurz kam.

Vierte Woche: Eigenverantwortung

Erst Samstagnachmittag traf ich wieder im Krankenhaus ein, und hatte eine wichtige Visite verpasst. Maren erhielt jetzt ein neues Medikament, ein sogenanntes nicht steroidales Antirheumatikum. Hinter dieser interessanten Wortschöpfung versteckt sich lediglich die Umschreibung für ein künstliches, kortisonähnliches Präparat. Die Menge, die Maren erhielt, war genau auf ihr Körpergewicht abgestimmt, und musste exakt alle 6 Stunden gegeben werden. Mit der Kortison-Schock-Therapie waren nur sehr ungenügende Erfolge erzielt worden. Und so hatte der Oberarzt noch einmal Rücksprache mit Garmisch gehalten, und wollte es mit Amuno (so hieß das Medikament) probieren. Sollten wir auch damit nicht weiter kommen, wollte er uns nach Garmisch überweisen, damit Maren dort eine Gold-Therapie erhielt. Er hatte schon ein Zimmer für uns reservieren lassen - für alle Fälle. Damit war klar, dass dieses Medikament tatsächlich nur einen Versuch darstellte, mit ungewissem Ausgang. Der Ärztstab war offensichtlich mit seinem Latein am Ende - welch aufmunternde Aussicht. Wieder einmal wurde mir erschreckend klar, wie krank unsere Tochter wirklich war. - Kein Arzt gibt freiwillig Patienten heraus. Ich hoffte inständig, das neue Medikament möge sich als hilfreich erweisen. Gegen eine Urlaubsreise nach Garmisch hätte ich nichts einzuwenden gehabt, aber unter diesen Voraussetzungen? Und Goldspritzen? Ich hatte in den Büchern jetzt schon einiges über die Nebenwirkungen dieser Therapie gelesen und auch, dass Ärzte gar

nicht erklären können, weshalb Gold im Körper wirkt (und dass es das oft genug auch nicht tut), so dass auch Gold ein mit schlimmen Nebenwirkungen behafteter, teuer erkaufter Versuch darstellt. Doch scheinbar hieß es bei dieser Krankheit immer wieder: Versuch macht klug. Und mein Kind war das Versuchskaninchen. Alles in allem eine Situation, mit der ich nicht wirklich klar kam.

Was hatte das neue Medikament denn für Nebenwirkungen? Ich bat um den Beipackzettel und erschrak noch einmal: So ziemlich jedes Organ konnte bei Dauergebrauch Schäden davon tragen, besonders Gehirn, Magen und Nieren. Da kamen wir vom Regen in die Traufe. Die Schmerzen würden eventuell erträglicher, dafür gingen dann Magen und Nieren kaputt. Es musste noch eine andere Lösung geben, sie war doch erst 3 1/2 Jahre alt. Ich vergiftete ja mein Kind. Doch zu-nächst mussten wir abwarten, ob das neue Medikament überhaupt wirkte. Das einzig Positive war, dass es nicht gespritzt zu werden brauchte, sondern als Sirup oral verabreicht werden konnte, und nebenbei ausgezeichnet nach Kokosnuss schmeckte (ja, ich hab es auch probiert - ein Mal wird schon nicht so schlimm sein, wenn Maren es alle 6 Stunden nehmen muss....)

SIGRID HÄSE

Der feuerspeiende

Drache



*VERLAUF und HEILUNG einer
Rheumaerkrankung*

Bestell-Nr. SA-355 € 14,40

Bestellung an:

RiWei-Verlag GmbH

Baierner Weg 4

93138 Hainsacker

Tel. 0941 / 799 45 70

Fax. 0941 / 799 45 72

eMail: info@riwei-verlag.de

www.riwei-verlag.de

www.riwei.tv

Der „feuerspeiende Drache“ ist ein zu Herzen gehender Bericht vom Verlauf und Heilung einer rheumatischen Erkrankung im Kindesalter. Er soll Betroffenen Mut machen, dass unheilbar scheinende Krankheiten keineswegs unheilbar sind, sondern mit Entschlossenheit, Vertrauen und Liebe sehr wohl heilbar sein können. Wir sind die Schöpfer unseres Lebens, wir können Krankheiten in uns erschaffen, aber auch Heilung. Dieser Prozess wird in dem Buch anschaulich beschrieben, so dass Betroffene ihn selber gehen können, und die Chance zur vollkommenen Gesundheit erhalten.



Sigrid Häse

Sigrid Häse, 1958 geboren, verheiratet, 2 Kinder, und bis zur Erkrankung ihrer Tochter ein „braves“, angepasstes Mädchen. Durch Not zum Löwen geworden, Heilpraktikerausbildung und Homöopathieausbildung von 1995 – 2000, in eigener Praxis tätig seit dem Jahr 2000.

Homöopathische Verreibung gemeinsam mit Kollegen öffneten weitere Sinne, ab 2005 geistiges und schamanisches Heilen in die laufende Arbeit integriert. Ab 2007 ständiges Mitglied im Kreis der Heiler in Hamburg.

Riwei

www.riwei-verlag.de

ISBN 978-3-89758-355-9